

# Kleine Beiträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **18 (1945-1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haben, ins Seminar einzutreten. Aus lauter Idealismus kann nämlich auch der Lehrer nicht leben.

Gewisse Anzeichen, die bereits klar in Erscheinung treten und die durchaus ernst genommen werden müssen, deuten also nach einem noch nie gekannten Lehrermangel. Wenn wir vor Ueberraschungen gesichert sein wollen, müssen wir jetzt schon Vorbereitungen treffen. Zu den Massnahmen, die sich aufdrängen, gehört in erster Linie das Fallenlassen der übertriebenen Einschränkungen gewisser Lehrerseminarien hinsichtlich Lehrerausbildung. Ferner könnte die Anerkennung eines Lehrpatentes durch verschiedene Kantone das Interesse für den Lehrerberuf wecken. Die Schranken, die gewisse Kantone errichtet haben, erweisen sich heute als hemmend und nicht mehr zeitgemäss. Die Inzucht in der Lehrerausbildung, die dank des „Kantönligesistes“ nun seit

Jahren herrscht, wirkt sich bestimmt nicht befruchtend auf die Schule der betreffenden Kantone und damit der Schweizerschule überhaupt aus. Und endlich sei nicht vergessen, dass der Besitz oft auch in Bildungsfragen entscheidend ist. Es wäre an der Zeit, dass einige Kantone, und darunter der „Kulturkanton“ Aargau vor allem, dafür sorgen würden, dass das Blickfeld des Lehrers nicht mehr allzustark durch den „Geldpunkt“ beengt würde, insbesondere dann, wenn die Ausbildungszeit der Lehrer noch verlängert werden soll.

Schulen ohne Lehrer? Aus den vorliegenden Darlegungen dürfte hervorgehen, dass in absehbarer Zeit das Fragezeichen weggelassen werden darf, weil die vorliegende Frage zur Tatsache werden wird, wenn nicht bald Schritte in der angedeuteten Richtung unternommen werden.

## Kleine Beiträge

### Zur Kartenspende „Pro Infirmis“ 1946

Allzu schnell sind wir bereit, unsere Gesundheit als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Wir vergessen, wie vielen unserer Mitmenschen nicht das Glück beschieden ist, ohne Gebrechen zu leben.

Wenn der Krieg unser Vaterland auch verschont hat, ist doch die Zahl der Blinden und Stummen, der Geisteschwachen und Krüppelhaften sehr gross.

Allen diesen von der Natur Benachteiligten will

„Pro Infirmis“, die Schweizerische Vereinigung für Anormale, helfen und versuchen, ihr Los zu mildern. Da ist es brüderliche Pflicht, mitzutun. Jeder Schweizer und jede Schweizerin muss sich gerade in diesem Jahre des Menschenfreundes Pestalozzi erinnern und in seinem Geiste das Werk der brüderlichen Nächstenliebe von „Pro Infirmis“ unterstützen.

Kobelt, Bundespräsident.

### Rolf Kolb: Demokratische Erziehung

Eine neue Erziehungsmethode für den Unterricht in der Primarschule.

Rascher Verlag, Zürich. 1946. 239 Seiten. Fr. 8.80.

Ein Lehrer sperrt Türe und Fenster seines Schulzimmers weit auf und lädt uns ein, seine in vieljähriger ernster Arbeit an und mit seiner Schülerschar gewonnene Lehr- und Erziehungsmethode zu schauen, zu hören, zu erleben und für die eigene Schule zu übernehmen. Er unterrichtet an einer städtischen Klasse Buben und Mädchen gemischt im 4.—6. Schuljahr. Was er uns zu zeigen und zu geben hat, ist lehrreich und wird unentbehrlich für Lehrer aller Stufen zu Stadt und Land und für Eltern, die sich Hand in Hand mit der Schule um die Erziehung ihrer Kinder bemühen.

Von einer neuen Erziehungsmethode für den Unterricht zu sprechen, ist wohl sehr gewagt. Es läuft in Erziehungsversuchen in Haus und Schule neben vielem Unvernünftigen so viel Vernünftiges und Gutes in einer Mannigfaltigkeit, dass es nie gelingen wird, ohne Verwertung von bewährtem Altem etwas gänzlich Neues zu setzen. Wir begegnen denn auch in der Erziehungsmethode von Rolf Kolb auch auf Schritt und Tritt methodischen Ratschlägen und Winken, die nichts weniger als neue, sondern längst in unsern Schulen lebendig sind. Wir begegnen auch Vielem, das uns ein fragendes Staunen entlockt und das wir nur schüchtern und mit Vorbehalt übernehmen können. Wir fragen nach dem Sinne einer erzieherischen Massnahme, zweifeln an der Zweckmässigkeit einer methodischen Anweisung, begrei-

fen nur schwer die getroffene Stoffwahl im Unterricht, kommen mit dem Umfange der Freizeitbelastung der Schüler nicht zurecht und lehnen die zu weit gehende Mitbestimmung der Schüler in des Lehrers ausschliesslichem Verantwortungsbereich — man denke nur an die Mithilfe der Schüler beim Festsetzen der Zeugnisnoten — ab.

Es bleibt trotzdem so viel Positives und Originelles in dem Buche, dass es kein Lehrer ohne grossen Gewinn für sich und seine Schule aus der Hand legen wird. Denn die Schule von Rolf Kolb ist ein Sonderfall. Sie ist von aussen gesehen durch Lehr- und Stundenplan in Fächer aufgespalten und doch in ihrem innern Wesen eine Erziehungsschule aus einem einzigen Gusse. Die Art, wie die Schüler im Unterrichte Kenntnisse erwerben, ist Arbeitsschule im besten Sinne des Wortes. Die Selbständigkeit, mit der die Schüler die Wahl des Unterrichtsstoffes treffen, wie sie ihn auf Wanderungen, auf Besuchen von Arbeitsstätten, Orientierungen bei Sachkundigen und durch eigene Lektüre erleben, sich mit ihm in der Schule, in der Werkstatt und in der freien Zeit auseinandersetzen, ihn gestalten, sprachlich, rechnerisch, zeichnerisch und arbeitstechnisch verarbeiten, ist mir in meiner langen Lehrerlaufbahn noch nie in dieser Zielbewusstheit und Zielsicherheit vor die Augen getreten. Und erst, wie der Unterricht, der doch in erster Linie auf die Häufung von Kenntnissen und Fertigkeiten ausgeht, schon in der Wahl des Themas und mehr noch im frisch-fröhlichen gemeinsamen Ringen der Schüler mit dem Lehrer um die

Lösung des Problems im Dienste der Charakterbildung der Schüler steht. Hier stehen nicht Unterricht und Erziehung als zwei gesonderte Aufgaben der Schule nebeneinander; der Unterricht wird Mittel zur Erziehung.

Rolf Kolbs Klasse will eine demokratische Gemeinschaft sein. Sie ist es weniger wegen des äusserlichen Symbols der Klassenfahne und der Chargen, die in der Klasse durch die freie Wahl der Schüler vergeben werden; sie ist es vielmehr durch die Arbeitsmethode, die jedem Schüler seinen Platz in der Gemeinschaft anweist, von jedem aktiven Anteil am Schulgeschehen fordert und jeden Schüler zum Gelingen des Ganzen beitragen lässt. Hier ist der demokratische Grundsatz „Einer für alle, und alle für einen“ lebendig. Das kommt zum Ausdruck in den Worten eines ehemaligen Schülers dieser Klasse: „Es ist wohl das grösste und ehrenvollste Verdienst eines Lehrers, sagen zu dürfen, er habe in seiner Klasse ein Zusammengehörigkeitsgefühl, ein ehrliches Gefühl der Kameradschaft, verankert. Das ist wohl alles, was ein Lehrer rein menschlich geben

kann und doch ist es unendlich viel. Es umfasst — äusserlich oft nicht sichtbar — alle ethischen Werte, von der Aufrichtigkeit bis zur selbstlosen Hilfsbereitschaft und Hingabe und gibt jedem Leben überhaupt seine innere Bedeutung.“ . . . „Das Kameradschaftsgefühl ergibt sich als Folge des Bewusstseins, zu gemeinsamer Arbeit vereinigt zu sein, einem gemeinsamen Zwecke zu dienen und aus dem Gedanken, ohne einander nicht leben zu können, auf einander angewiesen zu sein.“

Das Buch ist jedem Lehrer zu einlässigem Studium zu empfehlen, nicht, damit er das, was Rolf Kolb in seiner Schule aufgebaut, möglichst treu übernehme, sondern damit er mit seinem Können und seinem Idealismus für seinen Beruf mit den Schülern eine „demokratische Gemeinschaftsarbeit“ erstrebe, in der er die Zügel in seiner starken Hand hält und doch so diskret im Hintergrunde steht, dass die Schüler des Glaubens sind, sie hätten aus sich selbst heraus alles das vollbracht, was eigentlich ihrem Lehrer zu schaffen überbunden gewesen wäre.

Hans Lumpert.

## Was möchten die Schulentlassenen lesen?

Das Schweiz. Jugendschriftenwerk versuchte durch eine Wettbewerbsumfrage die Lesewünsche der schulentlassenen Jugend zu erfahren. Die Antworten der 2425 Schüler, Lehrlinge und berufstätigen Burschen und Mädchen, die sich an der Umfrage beteiligten, sind sehr interessant und aufschlussreich. Einem Bericht des Jugendschriftenwerkes darüber entnehmen wir:

Der Jugendliche, der schon etwas Geld in seiner Tasche fühlt und seine Bedürfnisse aus seinem Verdienste oder dem bewilligten Taschengelde decken kann, oder der sich den Anfang zu einer persönlichen Bibliothek schenken lassen möchte, will Bücher, nicht Hefte, mindestens in Taschenformat, wenn möglich in einer Ausstattung, die ihm aus den Auslagen unserer Buchhändler geläufig ist.

Auf die Frage: „Lesen Sie lieber neuere Werke oder solche, die seit langem zum anerkannten Bildungsgut unseres Volkes gehören?“ überwiegen in der Gruppe der Lehrlinge die Wünsche nach neueren Werken, immerhin nur unwesentlich. In der Gruppe der Schüler ist das Verhältnis umgekehrt.

Die Antworten auf die Frage: „Finden Sie mehr Gefallen an illustrierten oder nicht illustrierten Büchern?“ sind bestimmt. Die ablehnende Einstellung herrscht vor. Immerhin machen auch die Jugendlichen eine sachgemässe Unterscheidung. Sie wünschen für technische Schriften, Naturbeobachtungen, überhaupt belehrende Werke, Illustrationen, fügen

aber hinzu: „photographisch hochstehend“ oder sogar: „auch Tabellen“.

Für Unterhaltungslektüre liest man betreffend Illustrationen: „ja, aber geschmackvoll“, „künstlerisch wertvoll“, „nur von Künstlern“, ferner: „nur Holzschnitte“, oder „Federzeichnungen“.

Die Schüler und Berufstätigen bevorzugen Romane, Novellen und Erzählungen. Für die übrigen Positionen ergeben sich zum Teil erhebliche Unterschiede, die aber durchaus verständlich sind. So überwiegt bei den Schülern „Geschichtliches“, bei den Lehrlingen „Reiseschilderungen“. „Technisches“ wünschen die Schüler nur halb soviel als die Lehrlinge, dafür begehren die letzteren mehr Bücher über Beruf und Wirtschaft.

Als weitere Wünsche seien vermerkt: Bücher über soziale Fragen, Politik und Staatsbürgerkunde, Charakterbildung, Sport, Luftfahrt, Psychologie, Philosophie, Geologie, Astronomie, Medizin, Mathematik; ferner Tiergeschichten, fremdsprachige Bücher (vielfach gewünscht), Tatsachenberichte, Mundartgeschichten, Anleitung zum Basteln, aber auch Kriminalromane und Kriegsbücher.

Die Umfrage vermittelt eine reiche Fülle von Anregungen; sie auszuwerten wird keine leichte, aber eine dankbare und notwendige Aufgabe des Schweiz. Jugendschriftenwerkes und aller interessierten Kreise sein.

## Schulfunksendungen im März 1946

7. März: Wie Stanley Livingstone fand. Friedrich Olivier Gysling, Zürich, schildert in einer Hörfolge die aufregenden Ereignisse vor 70 Jahren, die sich ergaben aus der langen Abwesenheit Livingstone in Innerafrika und der kühnen Expedition Stanleys, der sich aufmachte, um Livingstone zu suchen, was ihm auch gelang.

12. März: Basler Fasnacht — friehner und hit, vernünftige Geschichtli us der unvernünftige Fasnachtzyt von Bruno Meyer und Werner

Hausmann, Basel. Wer wollte da nicht mithören, wenn zwei eingefleischte Basler Fastnachtler in einer Plauderei und mit Reportagen das Treiben Basels in der Fastnachtszeit „friehner und hit“ schildern.

15. März: Das Meisterstück, Hörfolge über mittelalterliche Handwerksbräuche von Christian Lerch, Bern, dem wir schon eine Reihe hervorragender historischer Hörspiele verdanken. In der Hörfolge, die im Mittelalter spielt, lernen die Hörer zwei ungleiche Berner Handwerksgesellen kennen,

von denen sich der eine mit seinem Meisterstück Anerkennung verdient, während der andere in der Fremde verdirbt.

19. März: Florida, ein Land der Gegensätze. Prof. Dr. Hans Boesch, Zürich, erzählt Reise-

erlebnisse von diesem Land, das man dem Namen nach wohl kennt, das aber in seiner Gestaltung und Bewirtschaftung meist unbekannt ist, und über das auch die geographischen Werke nur spärliche Auskunft geben.

## Uebersetzer für die kaufmännische Praxis

Auf Anregung der Kommission für Exportschulung hat die „Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen“ die Initiative ergriffen, um durch Veranstaltung schriftlicher und mündlicher Prüfungen und Anlage eines Registers qualifizierte Uebersetzer für Handel, Industrie, Technik, Verwaltung etc. festzustellen, die als wirklich fähig und zuverlässig empfunden werden können.

In erster Linie haben wirklich befähigte Uebersetzer, Inhaber und Mitarbeiter von Uebersetzungsbüros, heimgekehrte Auslandschweizer ein Interesse daran, sich das nach erfolgreich bestandener Prüfung verabfolgte Diplom als Ausweis ihrer sprachlichen Befähigung zu erwerben. Die Namen der Diplom-inhaber mit Angaben über ihre spezielle Befähigung werden in einer Liste eingetragen, die Interessenten auf Verlangen zur Verfügung gestellt wird und auf der „Zentrale für Handelsförderung“, bei den Handelskammern etc. aufgelegt wird.

Handel, Verkehr, Industrie und Technik wissen nur

zu gut, wie wenige absolut kompetente Uebersetzer für Fremdsprachen vorhanden sind trotz grossem Angebot von Leuten, für deren Befähigung niemand garantiert. Der Mangel ist zurzeit am empfindlichsten für die viel verlangten Sprachen Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch, Schwedisch. Weniger dringend ist zwar augenblicklich das Bedürfnis für Französisch, Italienisch und Englisch, weil die Kenntnis dieser Weltsprachen und damit das Angebot und die Auswahl an Uebersetzern sowie die Möglichkeit der Kontrolle durch die Auftraggeber grösser sind. Dementsprechend ist aber auch die Konkurrenz schärfer und darum auch das Interesse der Uebersetzer, auf der Liste der geprüften und diplomierten Uebersetzer zu sein.

Ueber die Durchführung der Prüfungen gibt das Prüfungsreglement Auskunft, welches beim Sekretariat der „Schweiz. Gesellschaft für kaufm. Bildungswesen“ (Prof. Dr. F. Wetterwald, Breitackerstr. 4, Zollikon) bezogen werden kann.

## Privatschulen

### Bericht über die Generalversammlung

Die gutbesuchte o. Generalversammlung des Verbandes deutschschweizerischer Erziehungsinstitute und Privatschulen fand unter dem Vorsitz von Dir. Pfister (Clarens) am 2. Februar 1946 in Zürich statt. Die Versammlung gab der Auffassung Ausdruck, dass eine Aktivierung der schweizerischen Institutswerbung durch die Schweizerische Zentrale für Verkehrswerbung dringend am Platze sei und dass insbesondere unverzüglich die Herausgabe eines textlich und illustrativ würdig ausgestatteten Führers durch das schweizerische Privatschulwesen vorzunehmen sei. Als neuen Vizepräsident an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Dir. Dr. Knabenhanz wurde Herr Dir. Dr. Steiner, Raebers Höhere Handelsschule, Zürich, gewählt. Ferner wurden bestellt: eine

Kommission für Propagandaangelegenheiten (Mitglieder: Dr. Scherrmann (Bern), Dr. Schwarzenbach (Hof Oberkirch) und Frau Prof. Dr. Matthias, Celina), sowie eine Kommission für Devisenangelegenheiten (Mitglieder: Dr. Lusser, St. Gallen, Präsident, Dir. Maurer, Chexbres, und Dir. Dr. Nadig, Zuoz).

Nachmittags hörte die Versammlung ein Referat des Direktors des Psychotechnischen Instituts, Zürich, Herrn Dr. Biäsch, an, der über neue psychologische Anlernmethoden sprach. Dieses Referat war Ausgangspunkt einer tiefgehenden Diskussion über Fragen der schweizerischen Schul- und Erziehungsreform. Nach ca. sechsstündiger Tagung konnte der Verbandspräsident die überaus fruchtbare und vom Geiste schönster Kollegialität getragene Versammlung schliessen.

### Die Association Professionnelle du Personnel de l'Enseignement Privé

(52, Rue Marterey) Lausanne teilt uns mit:

„Nous avons l'honneur de porter à votre connaissance qu'après deux ans de services fort dévoués, Monsieur Rob. Feller, qui vient de prendre la direction d'une école, a dû renoncer à occuper le poste de Directeur de notre Bureau de placement.

L'A. P. P. E. P. a confié cette charge dès le 1er janvier 1946 à

Monsieur Edgar STIERLIN, Professor,  
3, av. d'Evian, Lausanne Tél. 2.84.10

Nous nous permettons en même temps de vous rappeler que le Bureau s'occupe de tous les placements concernant l'enseignement privé, et qu'il reste à la disposition des Directeurs recherchant du personnel enseignant qualifié, comme aussi du public désirant des maîtres spécialisés pour donner des leçons ou des répétitions.